

Ach euer Gott, das ist nur ein Popanz  
der alles tun muß, wie es euch gefällt -  
doch tut er einmal, was ihr wollt nicht ganz  
wird er zur Strafe in das Eck gestellt.

Geschieht ihm recht - warum auch tut er nicht  
was ihr so inniglich von ihm erfleht:  
Erfolg zu geben war doch seine Pflicht  
wenn ihr zum Liebchen oder Einkauf geht.

Da wächst ihm nun ein Bart von Langeweil  
nun ihr sündigen, er sieht nicht mehr,  
und mit dem Beten hats nun keine Eil:  
erst in der Not holt ihr ihn wieder her.

Dann liegt ihr auf den Knien, fleht und weint  
dann ist es wieder euer lieber Gott  
bis euch des Glückes Sonne wieder scheint:  
gleich wird er wieder Kinderschreck - und spott

Vater aus meiner Nacht  
ruf ich zu Dir  
hab doch für dich gewacht  
nun hilf du mir

Vater aus meiner Not  
hör mein Gebet  
Flamme, die einst gelobt  
ach, sie verweht

Vater nur Dir allein  
hab ich vertraut  
lass nicht verloren sein  
was ich gebaut.

Vater verlass mich nicht  
gib Kraft und Mut  
Neige Dein Angesicht  
Alles wird gut

Vater aus meiner Nacht  
hör meinen Schrei  
Hab doch für Dich gewacht  
Herr mach mich frei

*in vinculis*

Zerstreut war des Königs heer, weit über die  
lande. viele hatten die waffen von sich geworfen  
und die zeichen,  
dass man sie nicht mehr erkenne als des Königs  
männer.

- - -

nicht die schlechtesten waren es, die das land  
verlassen hatten und draussen in armut und not  
harrten auf den ruf des Königs, dass sie nicht  
leben müssten unter dem gesetz des feindes.

- - -

die treuesten aber waren in die tiefen der wälder  
gegangen, hierhin und dorthin, um ihrem lande  
nah zu sein und seinen herzschatz zu verspüren.  
alles hatten sie verlassen, was ihrer einst war.  
hätten sie freundschaft verloren um ihres  
königseides willen  
für ehrlos hatte man sie erklärt  
und hatte sie verräter genannt um ihrer treue  
willen.

- - -

so hatten sie alles verloren  
nur nicht sich selbst  
und ihren glauben.

- - - -

Nacht liegt über den Wäldern.

Die Nacht, da der heilige Ritter über die Lande reitet. -

Ein riesengrosser Schatten, geht sein Ritt vorbei an schlafenden Höfen, an träumenden Weihern, hinweg über die duftende Heide und durch die dunklen Wälder.

Frieden glänzt seine Stirn, Mut und Entschlossenheit strahlen die Augen, Siegesfreude lächeln die Lippen.

Im Mondstrahl leuchtet die Silberlilie von Schild und Brünne.

So reitet er über die Lande, er, der ewig junge, - Schützer von Ehre und Treue und Glauben.

Georg. - -

Und wie er immer auf ein Feuer stösst, wo junge Ritter bereit stehen, verloren im Schweigen der Nacht, lauschend aufs Raunen der Banner, bereit zum Dienst des Königs, da macht er Halt. Segnend hebt er sein Schwert. Flammend zum Himmel. Segnend und grüssend.

Leise im Hauch der Nacht flüstern die Banner.

Und Glut wird der Ring, Banner und Feuer, Augen und Herzen.

Eine flammende Glut.

.....

... BEI MEINER EHRE VERSPRECHE ICH,  
TREU ZU SEIN ...

gewaltig gross steht sein Schatten über dem Lager.

... TREU ZU SEIN DEM LANDE ...  
schwer wie Berge lastet der Schwur

... TREU ZU SEIN GOTT ...

höher schlägt die Flamme, die Fahnen jauchzen auf.

... ZU HELFEN

JEDERZEIT UND ALLEN MENSCHEN ...

es senkt sich der ragende betende Stahl über  
den Häuptern ...

weihend berührt er die Stirnen der Bereiten, die  
in diesem Jahr ihr Leben lassen werden für den  
Schwur dieser Nacht.

für die heilige Fahne  
für Glauben und Ehre.

Der Glanz dieser Weihe bleibt Stirnen und Her-  
zen bis sie hintreten vor ihren König.

Mein König  
Fackelträger lass mich sein.  
Hei! Brände will ich in die Nächte schleudern  
daß Flammen schlagen  
und daß Herzen stehn  
in heißer Glut  
um Dir ein Schwert zu schmieden  
und eine Krone -  
und Dein Reich zu baun!

Ich trage der lillie heiliges zeichen  
ich trag es im herzen bis an den tod.  
ich trag es in freuden  
ich trag es in leiden,  
ich trag es, wenn rings mich der feind bedroht.  
ich trag es im kreis der kameraden,  
ich trag es in stunden der einsamkeit,  
und für dieses zeichen alles zu tragen,  
Herr, wann Du rufst,  
ich bin bereit!

*unserem robert auf dem sterbebett*  
*1. advent 1937*

Meine Mutter  
Deine wehen Tränen  
können mir den Weg nur schwerer machen  
können mich nicht halten und nicht hemmen  
denn der König ruft  
und ich muß folgen,  
muß für meine Brüder draußen wachen.

Mutter,  
Deine blutenden gebete  
werden schützend mir zur Seite stehn  
in dem Kampf zu dem wir ziehen werden,  
helfen mir die Last der Fahne tragen  
und zu siegen!  
Mutter, weine nicht!  
Mutter schau, ich muß ja gehen.

Meine Mutter,  
wenn der König will  
werden wir uns einmal wiedersehn  
Meine Liebe soll Dich dann umsorgen  
und ich will dann immer bei Dir bleiben.  
Wenn der König will  
wird es gescheh'n.

ausfahrt

pechschwarzes dunkel liegt über der stadt.  
sturm pfeift singt heult  
seine alten lieder  
um die spitzen giebel und hohen dächer  
der altstadt.

wohlig wälzt sich der bürger im bett  
auf die andere seite  
dankt seinem himmel die wohltat des lagers  
und schlummert in frieden.

druck lastet dumpf und schwer  
heiss kreist das blut durch die adern -  
die stube will uns ersticken.....  
nicht länger lasset uns säumen  
mag wüten das wetter und toben.

bald liegt die stadt weit unten  
steil führt der weg zu der höhe.  
sturm rast in höchster wut.  
wagt es ein wurm ihm zu trotzen?

höhnisch lachend hetzt er die böen  
gleich bissigen hunden dem wandrer entgegen  
lässt er den anprall verebben.  
jauchzt dann in froher lust  
und spottend des wilden gesellen erkämpft er  
den weg sich erst recht.

im düstern tann ächzt ein baum.  
beklagt er das fallen der schwachen?

wolkenschiffe nebelfetzen geistern  
im wirren zug  
durch das wogende luftmeer -  
jetzt sichtbar in fahlgelber helle  
versunken schon wieder im schwarz.

weiter führt uns der weg  
der wartenden ferne entgegen  
hart knirschen die nägel der schuhe  
unter dem gleichmass der tritte.

leis wie von fernen inseln  
klingen zwei glockenschläge  
windverweht in die nacht...  
und siegreich nach hartem kampf  
bricht gelb der mond durchs gewölk.

## Rückblick

sinkt der abend auf die weltstadt  
glüht am himmel roter schein  
trägt der wind verwehte lieder  
in mein stilles haus hinein

feuernächte tannenrauschen  
bubenaugen stolz und klar  
brauner körper schnelles tauchen  
sonnenglast auf blondem haar.

hellerstimmen freudig jauchzen  
bannerknattern hoch vom mast  
an der wand ein lilienwimpel  
grüne seide kaum verblasst.

lauter lärm dringt von der strasse  
gellend an mein lauschend ohr  
weiter drängt mit macht das leben  
schliesst des jugendlandes tor.